

## Zur tendenziösen Gestaltung der Urgeschichte des Islām's.

Von

**Theodor Nöldeke.**

Wie bekannt, scheiden sich die Parteien des Islām's in früherer Zeit und zum grössten Theil auch später danach, wie sie die Nachfolgerschaft des Propheten betrachten. Ueber die Anerkennung der beiden ersten Chalifen war die grosse Mehrzahl der Muslime einig. Nach und nach ward bei den „Sunniten“ auch die Anerkennung 'Othmān's und 'Alī's ein Glaubenssatz, und man bestimmte theoretisch meistens den geistlichen Rang (فضل) der Vier nach der Folge ihrer Herrschaft, obwohl man in Wirklichkeit 'Alī mehr zu verehren pflegte, nicht bloss als 'Othmān, sondern auch als Abū Bekr und 'Omar. Nur die Independenten (Chawāriğ) liessen, ein Princip folgerecht durchführend, bloss diese beiden gelten, höchstens dass sie den 'Alī für seine erste Zeit, vor seinem Sündenfall, anerkannten. Die Schiiten behaupteten dagegen das alleinige Recht 'Alī's, der sofort nach des Propheten Tod die Nachfolge hätte antreten müssen. Die gemässigten Schiiten gaben aber doch halb und halb zu, dass Abū Bekr und 'Omar, wenn auch widerrechtlich zur Herrschaft gelangt statt des viel höher stehenden 'Alī, doch gute Muslime gewesen seien, während die Extremen sie für Schurken erklärten.

Die 'Abbāsiden haben, wie es scheint, in der ersten Zeit ihrer Herrschaft gegenüber den Vorgängern 'Alī's im Chalifat nicht gleich eine feste Stellung eingenommen. Deren offene Anerkennung wäre für ihr angebliches Erbrecht bedenklich gewesen, während ihre entschiedene Verwerfung die Theologen und die Masse des Volks zu sehr erbittert hätte. Dass ihnen aber Angriffe selbst gegen Abū Bekr und 'Omar gar nicht unangenehm waren, zeigt sich darin, dass sie dem Dichter asSaijid alHimjari († zur Zeit des Hārūn) ihre Gunst erwiesen, obwohl er als Ultra-Schiit jene Beiden und andere Genossen Muhammed's aufs ärgste schmähte<sup>1)</sup>, während er auch durch

1) Der Abschnitt Agh. 7, 2 ff. ist höchst lehrreich. Der Verfasser muss aus religiöser und vielleicht auch politischer Scheu das Schlimmste weglassen, aber was er giebt, genügt schon einigermassen. So nennt der Dichter Abū

Bekr und 'Omar „die beiden Irregehenden“ (الغويين) Agh. 7, 23, 1.

sein Leben starken Anstoss gab. Ein 'Abbāsider Prinz citierte, um ihn zu ärgern, im Scherz einen Vers, worin die drei ersten Chalifen für die besten Menschen nach Muḥammed erklärt wurden: da bedrohte er diesen mit einer Denunciation beim Chalifen Agh. 7, 18 f. Er setzte ferner durch, dass Maḥdī als Kronprinz dem Geschlecht des Abū Bekr (Taim) und dem des 'Omar ('Adī) die Zahlungen entzog, welche die anderen Qoraīsiten erhielten eb. 9. Also derselbe Maḥdī, der nachher als Chalif harmlose Ketzler (Zanādiq) blutig verfolgte, war diesem Manne hold, der u. A. bekannte, dass der 4. Alidische Imām Ibn alḤanafija nicht gestorben sei, sondern auf dem Berge Raḡwā sitze und dereinst als Messias wiederkehren werde. Freilich war grade diese specielle Lehre ungefährlich: der geträumte Messias erschütterte den Thron der 'Abbāsiden nicht; das thaten nur die lebenden 'Alidischen Prätendenten. So waren auch solche gemässigte Schiiten unschädlich, die, wie der Schriftsteller Ja'qūbī<sup>1)</sup>, die fadenscheinige Fiction anerkannten, dass eben der genannte Ibn alḤanafija vor seinem Tode den 'Abbāsiden sein Erbrecht abgetreten habe.

Die gemeine Ansicht nicht bloss der Theologen, sondern auch der grossen Menge liess es aber, wie schon angedeutet, nicht zu, dass die ersten Nachfolger des Propheten, wie wohl die Omajjaden, officiell angegriffen wurden und die gemeine Auffassung nöthigte die Herrscher bald dazu, sich ihr in diesem Punkte ganz zu fügen. Die Stellung der 'Abbāsiden zu den 'Aliden schwankte vielfach. Sie hätten sich gern mit den von ihnen um ihr vermeintliches Erbe betrogenen Vettern geeinigt, aber unter diesen waren immer wieder Leute, die ihr Recht wirklich beanspruchten und es, durchweg allerdings recht ungeschickt, thatsächlich geltend machten, also leider mit Gewalt niedergeschlagen werden mussten. Eine für den unermesslich reichen Chalifen Ma'mūn sehr billige Maassregel war die Auslieferung der Güter im Ḥiḡāz an die Nachkommen Fātima's. Principiell war sie freilich sehr wichtig, weil damit eine Entscheidung Abū Bekr's und 'Omar's für ungerecht erklärt ward. Viel geholfen hat diese Abtretung aber wohl nicht, zumal sie gewiss nur wenigen Mitgliedern der Familie zu Gute kam. Sie wurde auch von Mutawakkil wieder aufgehoben. Zur Begründung beider Vorgänge konnte man eine Menge gefälschter Traditionen anführen<sup>2)</sup>. Ma'mūn that auch den gefährlichen Schritt, gradezu einen 'Aliden zum Nachfolger zu bestimmen; dass er das ehrlich gemeint habe, ist kaum anzunehmen. So musste denn jener bald wieder verschwinden, als die Missstimmung seiner Geschlechtsgenossen dem Herrscher bedenklich wurde. Die 'Aliden zu gewinnen, liess dieser Chalif, dessen Unredlichkeit

1) Ich muss einräumen, dass ich bei genauerer Untersuchung die schiitische Gesinnung dieses Mannes doch entschiedener gefunden habe, als ich ZDMG. 38, 156 meinte. Er behandelt Abū Bekr und 'Omar nicht allzu günstig und natürlich erst recht nicht 'Othmān.

2) S. z. B. Belādhori 29 ff.

mir sehr viel grösser gewesen zu sein scheint als seine Herrschertugend, eine Proclamation ergehen, worin Mu'āwija und die übrigen Omajjaden recht gründlich geschmäht und verflucht wurden. Merkwürdigerweise hatte der kluge und thatkräftige, in der Wahl seiner Mittel allerdings scrupellose Mu'taḏid die Absicht, auch einmal diese Proclamation oder eine Nachahmung derselben zu verkünden; s. den Wortlaut Tab. 1, 2166 ff. Doch liess er sich bewegen, das Edict zurückzuhalten, da ihm verständige Männer vorstellten, es werde die 'Aliden nur noch begehrllicher machen.

Wie man in der regierenden Familie damals — in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts d. H. — über die Ansprüche auf die Herrschaft dachte, das zeigen uns recht deutlich die Gedichte des Chalifensohnes Ibn Mu'tazz. Er äussert darin maasslosen Familienstolz, erkennt mit einer gewissen Herablassung die Vortrefflichkeit 'Alī's und seiner Abkommen an, eifert aber stark gegen sie, so weit sie sich nicht mit dem zweiten Platz begnügen wollen, der ihnen allein von Gottes und Rechts wegen zukomme.

Das Herrscherhaus konnte schon aus Politik in allen diesen Fragen keine ganz consequente Haltung behaupten. Auch die religiösen Parteien beeinflussten einander und waren durchaus nicht immer streng geschieden. Gar manche, zum Teil sich kreuzende, Einflüsse machten sich bei ihnen geltend. Das zeigt sich denn auch in der sunnitischen Tradition.

Dass unsere Ueberlieferung über Leben und Lehre Muḥammed's und was damit eng zusammenhängt, durch dogmatische und sonstige Tendenzen vielfach entstellt ist, hat man schon längst erkannt; es genügt, auf allerlei in Sprenger's grossem Werke und in einigen meiner Schriften aus jüngeren Jahren hinzuweisen. Aber erst in Goldziher's Arbeiten, namentlich in der meisterhaften Abhandlung „Ueber die Entwicklung des Ḥadīth“<sup>1)</sup> ist dies Thema ebenso umfassend wie gründlich behandelt worden. Ich gebe im Folgenden nur einige bescheidene Ergänzungen zu Goldziher's Darlegungen, indem ich besonders die tendenziöse Auffassung einiger Personen aus der nächsten Umgebung Muḥammed's zu beleuchten suche.

### Der erste Gläubige.

Die Frage, wer den Propheten zuerst als solchen anerkannt habe, wird von der Ueberlieferung verschieden beantwortet. Allerdings sehn wohl die Meisten seine Frau Chadīḡa als die erste gläubige Person an, vgl. Ibn Hiš. 155 f.; Tab. 1, 1159 (Ibn Ishāq und Wāqidi) u. a. m., und auch Manche, welche den 'Alī als ersten Gläubigen nennen, setzen vermuthlich stillschweigend voraus, dass er nur der erste Mann gewesen, der an Muḥammed glaubte, dass aber Chadīḡa ihm vorangegangen sei. Den 'Aliden konnte es ja

1) Muhammedanische Studien 2, 1—274.

auch ganz recht sein, ihrer Ahnfrau, der Mutter Fāṭima's, diese Stellung zuzuweisen.

Als erster gläubiger Mann oder als erster, der glaubte, schlechtweg wird 'Alī genannt Ibn Hiš. 158; Tab. 1, 1159 ff. 1165; Ibn Qoteiba, Ma'ārif 84; Ja'qūbī 2, 22. 188 u. a. m.; vgl. Ibn Ḥaḡar 2, 1208, sowie die 'Alī's Vetter 'Otba b. Abī Lahab in den Mund gelegten (sicher unechten) Verse Ja'qūbī 2, 138; ferner die Stelle des Muslim b. Walīd (de Goeje) S. 56, v. 25, die zeigt, dass diese Ansicht am Hofe Hārūn's gern gesehn wurde; Ibn Mu'tazz, Diwān (Cairo 1891) 1, 108, 8 und das Edict Mu'taqīd's Tab. 3, 2171, 16. Wenn es wirklich wahr ist, dass Muḡammed dem Abū Ṭalīb seinen Sohn 'Alī zur Erziehung abgenommen habe Ibn Hiš. 159, so ist allerdings selbstverständlich, dass der damals nach durchaus wahrscheinlicher Angabe Ibn Hiš. 159; Tab. 1, 1163. 1165; Ibn Qot. 84, 9 oder 10jährige Knabe sofort alles glaubte, was sein Pfleger ihm vorsagte. Aber so hübsch sich die Erzählung auch macht, wie Muḡammed, dessen Frau wohlhabend war, von dem kinderreichen, unbemittelten Oheim einen Sohn übernimmt, ich traue ihr nicht recht. Eine mächtige Partei hatte ein grosses Interesse daran, 'Alī, den Vater der Enkel des Propheten, von vornherein in die allerengste Beziehung zu diesem zu bringen und ihn so allen Muslimen voranzustellen. Einige gingen sogar so weit, zu behaupten, 'Alī habe 7 Jahre vor allen Andern mit dem Propheten den regelmässigen Gottesdienst abgehalten Tab. 1, 1160!

Dagegen steht nicht das geringste Bedenken der Ueberlieferung entgegen, dass Zaid, Muḡammed's Sklave oder Freigelassener, den er vielleicht schon damals adoptiert hatte, sofort gläubig geworden sei Ibn Hiš. 160; Tab. 1, 1167; Ibn Hag. 3, 47 (Wāqīdī); Mas'ūdī 4, 137; vgl. Ja'q. 2, 22. Niemand war dabei interessiert diesem Manne, dessen Nachkommen später keine Rolle gespielt haben, ein solches Verdienst anzudichten. Höchstens wäre die Möglichkeit, dass es von stark antischiitischer Seite betont wäre, 'Alī habe im Islām sogar einen Sklaven als Vorgänger. Da Muḡammed unmittelbar vor seinem Tode Zaid's Sohn Usāma ein wichtiges Commando anvertraute, so muss er damals, im Jahre 11 d. H., vollkommen erwachsen gewesen<sup>1)</sup>, mithin sein Vater 20—24 Jahre früher auch schon ein Mann gewesen sein.

Andre nennen Abū Bekr als frühesten Anhänger des Propheten Tab. 1, 1165 f.; Ibn Qot. 84 (wonach Abū Bekr das selbst erklärt haben soll); Mas. 4, 137; Ibn Hag. 2, 828. 833. Zwar konnten für Abū Bekr so wenig wie für 'Omar positive dynastische Tendenzen Erdichtungen hervorbringen, da ihre Abkömmlinge bald in eine ziemlich bescheidene Stellung zurücktraten, aber nicht nur ergab

1) Muhammed liess den Usāma mit andern 15jährigen Burschen am Grabenkampf (im Jahre 5) theilnehmen Ibn Hiš. 560 f. Er war also beim Tode jenes etwa 20 Jahre alt. So die eine Angabe bei Ibn Hag. 1, 55; die andere, welche ihm damals 18 giebt, ist unrichtig berechnet.

sich die Auffassung fast von selbst, dass der erste Nachfolger des Propheten, der mit ihm die Hidschra gemacht und ihm überaus nahe gestanden hatte, auch der erste Gläubige gewesen sei, sondern sie kann auch durch die blosse Opposition gegen die 'Alidischen Ansprüche aufgekommen sein. Nicht 'Alī, sondern Abū Bekr war nach dieser Anschauung der vorzüglichste aller Gefährten Muḥammed's und deshalb der Nachfolge allein würdig; er musste also auch der erste Muslim gewesen sein. Man ging sogar weiter und erdichtete, Abū Bekr habe schon vor der Erweckung des Propheten, ja noch vor 'Alī's Geburt an jenen geglaubt Ibn Hag. 2, 833, vgl. 2, 828, wonach er wenigstens ein Jahr vor der Erweckung der Gefährte Muḥammed's gewesen sein soll. Ja grade dem eifrigsten und rücksichtslosesten Anhänger 'Alī's, 'Ammār wird die Versicherung in den Mund gelegt, dass einst Muḥammed's Anhängerschaft nur bestanden habe aus 5 Sklaven, 2 Frauen (d. h. Chadīga und Fāṭima) und Abū Bekr (also ohne 'Alī!) Buchārī 2, 419, 8. 3, 23, 2. Diese Erdichtungen machen die ganze Annahme noch bedenklicher. Und man darf nicht etwa aus dem Verse des Zeitgenossen Ḥassān b. Thābit über den eben verstorbenen Abū Bekr

وَالثَّانِيَ التَّالِيَ الْمَحْمُودَ مَشْهُدَهُ وَأَوَّلَ النَّاسِ مِنْهُمْ صَدَقَ الرَّسُولُ

„und den Zweiten (nach Muḥammed), den Folgenden, dessen Theilnahme an den Ereignissen lobenswerth war, der zuerst von allen Menschen die Gottgesandten anerkannte“, schliessen, dass der Gefeierte damit schlechthin als frühester Muslim hingestellt werde, denn diese Worte gehn theils auf die Bezeichnung desselben als einzigen Reisegefährten Muḥammed's ثَانِي اِثْنَيْنِ Sūra 9, 40, theils (saddaqa) auf den ihm von diesem gegebenen Beinamen *as-Siddiq*.

Natürlich ist aber nicht zu bezweifeln, dass Abū Bekr zu der ersten Gruppe der Bekehrten gehört. Uebertrieben ist wohl die Angabe bei Tab. 1, 1167, dass mehr als Fünzig vor Abū Bekr bekehrt worden seien, obgleich dieser der Vorzüglichste gewesen (افضلنا اسلامًا). Ich lege Gewicht darauf, dass der Uebertritt 'Omar's, der doch in Muḥammed's Geschichte so stark hervortritt, von der ihm durchaus günstigen Ueberlieferung bedeutend später gesetzt wird<sup>1)</sup>.

Es ist mir wahrscheinlich, dass der erste nicht zu Muḥammed's engster Hausgenossenschaft gehörende Gläubige Sa'd b. Abī Waqqāṣ war. Ich wüsste wenigstens nicht, was gegen die Echtheit der Angabe spräche, Sa'd habe den Islām sofort angenommen, er sei 7 Tage lang „ein Drittel des Islām's“ gewesen (also entweder mit Einschluss Muḥammed's neben Chadīga, oder ohne ihn neben dieser

1) Allerdings haben wir über 'Omar's späte Bekehrung zwei im Einzelnen ganz verschiedene Berichte.

und Zaid) Buch. 2, 439. 3, 23; Ja'q. 2, 23. Sa'd war einer der besten Männer unter den intimen Anhängern des Gottgesandten, aber er zog sich beim Beginn der Bürgerkriege verstimmt zurück, und sein Sohn 'Omar hat, weil er die gegen Husain ausgesandte Schaar pflichtmässig führte (61 d. H.), den Abscheu der Frommen auf sich gezogen. Zu Sa'd's Gunsten ein derartiges Hadith zu erfinden, lag also keine Veranlassung vor. Uebrigens wird allgemein anerkannt, dass Sa'd einer der ersten Muslime gewesen sei Ibn Hiš. 162 u. s. w.

Ich erwähne noch die schiitische Erfindung, dass Abū Dharr gleich nach Chadīga, 'Alī und Zaid Muḥammed anerkannt habe, Ja'q. 2, 22. S. die verschiedenen Erdichtungen über diesen Heiligen, der in Wirklichkeit erst mehrere Jahre nach der Hidschra des Propheten zu diesem gekommen ist, bei Ibn Hag. 4, 112 ff.

Als Ergebnis haben wir also, dass der Prophet wahrscheinlich zuerst von seinen Hausgenossen Chadīga, Zaid, 'Alī und vielleicht noch einigen Sklaven anerkannt worden ist, dann von Sa'd b. Abī Waqqās, dann von einigen andern Qoraišiten, unter denen Abū Bekr.

#### 'Abbās<sup>1)</sup>.

Für die auf den Thron gelangten 'Abbāsiden war es sehr unbequem, dass ihr Ahnherr sich erst spät bekehrt, ja sogar die Schlacht bei Bedr auf Seiten der Ungläubigen mitgemacht hatte und darin Gefangener seines Neffen geworden war. Die Thatsache war zu bekannt, als dass sie ernstlich geleugnet werden konnte. Von 'Alidischer Seite wird es nicht an Hohn gefehlt haben, dass wenigstens die offene Bekehrung des 'Abbās nicht wesentlich früher stattgefunden habe als die des Führers der Ungläubigen, Abū Sufjān. Wir brauchen allerdings nicht grade anzunehmen, dass 'Abbās ein eifriger Gegner des Propheten gewesen sei. Er war ein reicher Kaufmann Ibn Hiš. 159. 460; Tab. 1, 1344, der Geld auf Zinsen auslieh Ibn Hiš. 968 und auf seinen Handelsreisen als grosser Herr auftrat Ibn Hiš. 953. Mit den Andern zog er damals (im Jahre 2) aus zum Schutz der von den Muslimen bedrohten Caravane oder vielmehr seines Antheils an derselben und rückte dann mit der Mehrheit gegen diese vor. Aber eine unglückliche Erfindung ist es, dass er sowie einige andre Geschlechtsgenossen gezwungen an dem Feldzuge theilgenommen habe Ibn Hiš. 446. 460; Tab. 1, 1523; Ibn Qot. 76 f.; Ja'q. 2, 45; Ibn Hag. 2, 228. Wir wissen ja, dass ein Theil der Qoraiš auf die Kunde hin, dass die Caravane in Sicherheit, nach Mekka unbehelligt zurückkehrte; darunter war 'Alī's Bruder Tālib<sup>2)</sup> Ibn Hiš. 438, Beweis dafür, dass auch die

1) Vgl. Sprenger, Moḥammad 3, 131 f.

2) Nach Ibn Sa'd bei Wüstenfeld, Register zu den genealogischen Tafeln s. v. ist Tālib nach der Schlacht bei Bedr verschwunden. Er wird eben bald nachher in Mekka als Ungläubiger gestorben sein.

Banū Hāšim nicht gezwungen wurden, gegen ihren Vetter zu ziehn. Nach allem, was wir von den Verhältnissen der Araber und speciell der Mekkaner wissen, wäre ein solcher Zwang auch gar nicht denkbar gewesen. Uebrigens dachten wohl die Wenigsten von dem Heere, dass das Unerhörte geschehn, Muḥammed seine Stammes- und Geschlechtsgenossen angreifen und ein blutiges Treffen stattfinden werde.

Ibn Ishāq hat denn auch Mehreres über die Gefangenschaft des 'Abbās, siehe besonders Tab. 1, 1341. Dabei wird er allerdings schon dadurch ausgezeichnet, dass Muḥammed aus Kummer über die Fesselung seines braven Oheims nicht schlafen kann und dass ihn nicht Menschen, sondern ein Engel gefangen genommen hat. Auch Ibn Hišām leugnet zwar nicht die Theilnahme des Mannes an der Schlacht, aber, wie er auch sonst gern Dinge aus seiner Vorlage (Ibn Ishāq) weglässt, die nach dieser oder jener Seite hin anstössig waren, so tilgt er auch hier allerlei, führt den 'Abbās nicht in der Liste der Gefangenen auf und spricht nicht von seiner Auslösung. Dass er aber nur gegen schweres Lösegeld freikam, steht sicher Buch. 3, 29, 2; Tab. 1. c.; Ja'q. 46 u. a. m.

Da nun die Theilnahme am Zuge der Ungläubigen nicht gut wegzuschaffen war, so renommierten die Seinigen — echt arabisch — damit, dass er zu denen gehört habe, welche für die Kriegsgenossen schlachten liessen und dass er noch als Gefangener Andre bewirthe habe Ja'q. 45. Die verschiedenen Listen dieser „Speiser“

مطعمون<sup>1</sup>) eb.; Ibn Hiš. 475 = Ibn Qot. 76 nennen den 'Abbās.

Aber Waq. 140 fehlt er in einer Liste, und in einer andern ist sein Namen durch „ein Gewisser“ فلان ersetzt: das weist, wie Sprenger 3, 113 richtig bemerkt, auf bewusste Vertuschung durch Wāqidī selbst hin. Und so müssen wir denn auch annehmen, dass die vollständige Unterdrückung seines Namens bei diesem Bericht über die Bedr-Schlacht der Absicht entspringt, dem regierenden Hause zu gefallen die unangenehme Thatsache aus der Welt zu bringen<sup>2</sup>). Das ist aber nicht gelungen. Lieber redete man sich so hinaus, dass Muḥammed zwar anerkannt habe, der gefangene Oheim sei gläubig, aber da der äussere Schein gegen ihn sei, müsse er sich auslösen Ibn Ishāq bei Tab. 1, 1344 und Ibn Qot. 77 (von Ibn Hiš. weggelassen).

In der Angabe, dass 'Omar Muḥammed aufgefordert habe, den 'Abbās durch seinen Bruder Hamza hinrichten zu lassen Tab. 1, 1355 möchte ich übrigens das Erzeugniss einer chāriḡitischen, jedem Legitimus feindlichen und zur extremen Schärfe geneigten Tendenz sehn.

1) Die ursprüngliche Nachricht war wohl nur, dass die Qoraīš täglich 9 oder 10 Thiere schlachteten (und verzehrten) Ibn Hiš. 436. Die Listen sind dann nachträglich zusammengestellt.

2) S. meine „Geschichte des Qorāns“ XV.

Dass 'Abbās schon vor der Schlacht bei Bedr gläubig gewesen sei, wird zwar auch sonst berichtet Ibn Hiš. 460, ist aber sicher eine Fabel. Auch der prophetische Traum seiner Schwester 'Ātika, für die er eintritt Ibn Hiš. 428 ff.; Waq. 22 f., ist zu Ehren des Hauses erdichtet. Der Berichterstatter ist eben des 'Abbās Sohn 'Abdallāh, bekanntlich ein Erzlügner, geriebener Politiker und Theologe. Es ist wohl möglich, dass schon dieser selbst erzählt hat, er und seine Mutter seien im Gegensatz zu ihrem Vater in Mekka gläubig gewesen Buch. 1, 339. 341. Damit wäre allerdings einem andern Ahnen der Dynastie das Verdienst angedichtet, das für dessen Vater nicht recht zu beglaubigen war.

Denkbar wäre jedoch immerhin, dass 'Abbās wirklich die erste Verbindung Muhammed's mit den Leuten von Jathrib befördert hätte Ibn Hiš. 292; Ja'q. 38; Ibn Hag. 2, 668; wahrscheinlicher wird das durch die ausdrückliche Angabe, dass er damals noch Heide gewesen sei. Muhammed war in jener Zeit ziemlich schutzlos: das Vermögen seiner Frau stand ihm nach deren Tode nicht mehr zur Verfügung; Abū Ṭalib war todt; mit Abū Lahab stand er auf dem schlechtesten Fuss, und der vierte Oheim Hamza war wohl noch jünger und ohne Einfluss. Der reiche und angesehne 'Abbās war somit der gegebene Schützer des Propheten; er konnte nicht ahnen, dass der Anschluss an jene zu schwerem Blutvergiessen führen werde, und vielleicht war es ihm ganz recht, dass der un-bequeme Neffe anderswo ein Unterkommen finde. Die Bande des Blutes gehn dem Araber über alles; hatte doch auch Abū Ṭalib den Propheten kräftig geschützt, ohne an ihn zu glauben. Freilich muss aber auch diese Angabe fallen, wenn, was doch sehr nahe liegt, die Worte über die traurige Verödung der Wohnsitze eines ganzen nach Medīna ausgewanderten Mekkanischen Geschlechts „das hat mein Brudersohn gethan; der hat unsere Gemeinschaft gesprengt, unsre Sache gespalten, unsre Verbindung zerrissen“ Ibn Hiš. 317, 4 dem 'Abbās zukommen, für den sie viel besser passen als für Abū Ġahl.

Dass 'Abbās mit Einwilligung Muhammed's in Mekka geblieben sei Ibn Hiš. 811, ist natürlich erfunden. Ebenso, dass er sich gleich bei der Entlassung aus der Gefangenschaft bekehrt habe Ja'q. 46. In dem Falle wäre er bei Muhammed geblieben. Freilich heisst es, er habe nun dem Propheten als Spion (عَبِيْن) gedient Ibn Hag. 2, 668; Tab. 3, 2169 (Edict Mu'tadid's), eine Stellung, die allerdings in den Augen der Muslims grade so ehrenvoll war, wie der Auftrag Muhammed's, den oder jenen Feind meuchlerisch umzubringen. Nach Waq. 202 meldete er so den Auszug der Qoraiš zur Uḫud-Schlacht an. Aber dieser konnte gar nicht verborgen bleiben, da er mit grossem Prunk vor sich ging, und überdies hatte Muhammed in den Chuzā'a oder wenigstens einigen

Geschlechtern dieses Beduinenstammes Späher, welche ein solches Amt für den Oheim überflüssig machten.

Dass 'Abbās den frommen Abū Dharr, und zwar schon vor der Hidschra, offen beschützt habe Buch. 2, 387 f., ist schon deshalb eine Fabel, weil eben die frühe Bekehrung dieses Mannes erdichtet ist, s. oben S. 20.

Ferner ist die Angabe, dass 'Abbās Muḥammed's Tochter Zainab nach Medīna gebracht habe und dann umgekehrt sei Ja'q. 42, eine Fabel. Sie leidet an innerer Verwirrung und stimmt nicht zu dem guten Bericht über Zainab Ibn Hiš. 466 f.; Ibn Hag. 4, 598. Auch dass 'Abbās die beiden andern Töchter des Propheten, Fāṭima und Umm Kulthūm nach Medīna habe bringen wollen Ibn Hiš. 819, braucht niemand zu glauben.

Alle diese Angaben haben den Zweck, zu zeigen, dass der Ahnherr der Chalifen trotz des ungünstigen Scheins (den die That-sachen geben) doch in enger Beziehung zum Propheten gestanden habe und also schon früh gläubig gewesen sei.

Eher lässt sich hören, dass im Jahre 6 der Sulaimit Ḥaḡḡāḡ dem 'Abbās zu Mekka erzählt habe, das von ihm über die Vernichtung Muḥammed's und seiner Anhänger bei Chaibar ausgesprengte Gerücht sei unwahr. Die Geschichte Ibn Hiš. 770 ff. sieht im Ganzen sehr glaubhaft aus. Für das damalige Haupt der Hašimiten hätte der Untergang seines Neffen und Anderer seines Geschlechts immerhin schmerzlich sein müssen. Noch weniger bezweifle ich, dass 'Abbās, als Muḥammed im Jahre 7 als Pilger nach Mekka kam, dessen Verheirathung mit Maimūna vermittelt hat Ibn Hiš. 790 = Tab. 1, 1595, vgl. Ibn Hag. 4, 793 ff. 'Abbās war mit einer Schwester Maimūna's verheirathet Ibn Qot. 58. 67 f. u. a. m.; die beiden Frauen waren vom Beduinenstamm Hilāl und hatten also in Mekka keinen sonstigen Protector. In jener Zeit, als auch so angesehne, kluge und thatkräftige Männer wie Chālid (aus dem mächtigen und dem Neuerer besonders feindlichen Geschlechte Machzūm) und 'Amr b. al'Āṣi übergingen, wird auch 'Abbās erkannt haben, dass Muḥammed die Oberhand haben werde. Grade, dass dieser die Pilgerfahrt durchgesetzt und gewissermaassen als Sieger Mekka betreten hatte, musste ihn darauf führen.

So stieß 'Abbās denn im folgenden Jahre kurz vor der Einnahme Mekka's zu Muḥammed Ibn Hiš. 811; Waq. bei Tab. 1, 1630. Ob das damals noch als „Hidschra“ angesehen wurde, ist mir sehr zweifelhaft, wengleich die Quellen ihm auf diese Weise die Würde eines Muhādschir zusprechen. Kaum zu verkennen ist es, dass 'Abbās und Abū Sufjān damals gemeinsam die friedliche Uebergabe der nicht mehr zu haltenden Stadt mit Muḥammed verabredet haben<sup>1)</sup>. Zu beachten, dass zu den Beiden der Chuzā'it Budail stieß Ibn Hiš. 811, 1. 812, 15; Waq. (Wellhausen) 331, der schon länger

1) Vgl. Aug. Müller, Islām 1, 153.

auf Muḥammed's Seite gestanden und eben den Anstoss zu dem Eroberungszuge gegeben hatte.

Von da an treffen wir 'Abbās noch einigemal in der Nähe des Propheten, z. B. in der Schlacht bei Ḥunain, wo er mit Weigen Stand hielt, als das Heer anfangs, von panischem Schrecken ergriffen, floh (vgl. Ibn alMu'tazz 1, 6, 5 v. u. 23, 7 v. u. 28, 12). Doch tritt er in dieser Zeit wie auch nachher bis zu seinem späten Tode nur wenig hervor. Die grossen Lobsprüche des Propheten über seinen Oheim Ibn Hag. 2, 668 f.; Goldziher, Muh. Studien 2, 109 sind augenscheinlich tendenziös erfunden. Dahin gehört wahrscheinlich auch, dass er Muḥammed's Milchbruder gewesen sei Tab. 1, 1777, sowie dass dieser eigentlich eine Tochter des 'Abbās habe heirathen wollen etc. Dass er die Cousine von Vatersseite (بنت عمه) zur Frau genommen hätte, wäre ja der arabischen Sitte durchaus gemäss gewesen.

Eine Erdichtung ganz besonderer Art zu Ehren des 'Abbās ist das Regenwunder Buch. 2, 436 f.; Agh. 11, 81. Dieses hat schon Goldziher 2, 108 genügend beleuchtet. Goldziher theilt mir jetzt noch die Vermuthung mit, dass die Erzählung, wie 'Omar durch das Gebet des frommen 'Abbās Regen erlangt, ein Gegenstück zu den Ausdrücken von Dichtern sei, wonach die Wolken durch die Wirkung oder den Segen omajjadischer Fürsten oder Prinzen Regen geben, vgl. Achṭal 56, 3. 101, 3. 185, 6; Ġamhara 160, 1. Allerdings ist das bei den Dichtern gewiss nur ein Bild für die ungemessene Freigebigkeit, während das 'Abbāsische Ḥadīth die Sache ganz crass nimmt.

Zum Schluss gebe ich die letzten Verse einer Qaṣīda des Ibn Mu'tazz, in denen er seinen Stammvater verherrlicht (1, 28):

وَلَوْلَا مَا قَرَّتْ بِطَيْبَةِ هَجْرَةٍ      وَلَوْلَا لَمْ تَجْمِ الْجِيَادُ عَلَى بَدْرِ  
أَقَامَ بَدَارِ الْكُفْرِ عَيْنًا عَلَى الْعِدَى      بَيْنِي نَبِيَّ اللَّهِ بِالْكَفِيدِ وَالْعَدْرِ  
لِذَلِكَ لَمْ تَرُقْدْ جُفُونُ مُحَمَّدٍ      نَبِيَّ الْهُدَى حَتَّى أُرِيحَ مِنَ الْأَسْرِ  
وَرَدَّ عَلَيْهِ مَالَهُ دُونَ غَيْرِهِ      فَإِنْ كُنْتَ ذَا جَهْلٍ فَسَلْ كُرْدِي خَبِيرِ  
وَلَوْلَا بُلُوغُ النَّسَبِ مِنْهُ وَكُفُّهَا      سِرَاجِيهِ لَمَا أَنْ أَتَى آخِرَ الْعُمُرِ  
لَأَعْطَى أَبُو حَفْصٍ يَدَيْهِ عِنَانَهَا      وَمَا شَكَّ فِيهِ وَالْأُمُورُ إِلَى قَدْرِ  
أَلَمْ تَرَهُ مِنْ قَبْلِ حِينِ أَقَامَهُ      شَفِيعًا لِأَحْبَابِ النَّبِيِّ إِلَى الْقَطْرِ<sup>1)</sup>

1) Die Vocale habe ich fast alle hinzugefügt. Der 5. und 6. Vers sind

„Und ohne ihn (‘Abbās) wäre in Ṭaiba (= Medīna) keine Hidschra zu Stande gekommen<sup>1)</sup>, und ohne ihn wären die Rennpferde bei Bedr nicht gelaufen<sup>2)</sup>).

„Er blieb im Lande des Unglaubens als Späher wider die Feinde, indem er dem Propheten Gottes deren List und Verrath meldete<sup>3)</sup>.

„Deshalb fanden Muḥammed's, des Propheten der (göttlichen) Leitung, Augenlider keinen Schlaf, bis jener aus der Fesselung befreit war<sup>4)</sup>.

„Und er gab nur ihm allein sein Geld wieder<sup>5)</sup>. Wenn du aber unwissend bist, so frage jeden Kundigen.

„Und hätte ihn nicht hohes Alter betroffen und ihm seine Leuchten gehemmt (d. h. ihn blind gemacht), nachdem er zum äussersten Ende seines Lebens gekommen,

„So hätte Abū Ḥaḥṣ (= ‘Omar) des Reiches Zügel seinen Händen übergeben und hätte keinen Zweifel über ihn (als den Würdigsten) gehabt, aber die Dinge gehn auf ihr verhängtes Ziel los.

„Hast du nicht früher auf ihn (‘Omar) gemerkt, wie er ihn (den ‘Abbās) den Gefährten des Propheten als Fürbitter für den Regen aufstellte?“

Die letzten drei Verse sind besonders interessant. Der ‘Abbās behauptet hier, dass ‘Omar auf dem Sterbebette ohne Weiteres den ‘Abbās zu seinem Nachfolger ernannt haben würde (statt es einigen der angesehensten Gefährten zu überlassen, einen von ihnen zu wählen), wenn jener damals nicht zu alt und noch dazu blind gewesen wäre. Damit beansprucht er für seinen Stammvater den Rang vor ‘Alī und den andern Mitgliedern jenes Rathes. Auf der andern Seite giebt er hier allerdings, im Einklang mit der religiösen Ueberzeugung aller Sunniten, indirect zu, dass ‘Abbās hinter Abū

---

in der Ausgabe unverständlich: v. 5 steht da منها und fehlt das ان (so dass man سر اجيبه lesen müsste), und in v. 6 hat sie يديه für يديه. Den richtigen Text verdanke ich Hrn. Dr. Oestrup, der die Liebenswürdigkeit hatte, die beiden Verse in der Kopenhagener Handschrift nachzusehn.

1) S. oben S. 23, 13 ff.

2) Das kann kaum etwas anderes bedeuten, als dass er grade besonders für die Ausrüstung der Qoraīš gesorgt habe!

3) S. oben S. 23 unten.

4) S. oben S. 22, 10 f.

5) Das ist sonst, so viel ich sehe, nirgends überliefert. Es kann sich nur um die Rückgabe des Lösegeldes handeln.

Bekr und 'Omar an „Vorzüglichkeit“ zurückgestanden habe. Dass 'Omar den 'Abbās als den Besten erkannt, erweist er (im letzten Verse) dadurch, dass er ihn für das Regenwunder bestellt hatte.

### Abū Ṭālib.

Noch weit verdrüsslicher als den 'Abbāsiden die späte Bekehrung des 'Abbās war es den 'Aliden, dass ihr Stammvater Abū Ṭālib, obwohl er Muḥammed beschützt hatte, doch als Heide gestorben war. Die Ueberlieferung erkennt das im Ganzen an. Man sehe die reiche Sammlung Ibn Hag. 4, 211 ff. Selbst die dem Abū Ṭālib in den Mund gelegten Gedichte, welche den Propheten sehr rühmen, gehn nicht bis zum offenen Bekenntniss des Islām's. Aber die tendenziöse Erdichtung that auch diesen Schritt. Der Prophet, heisst es, erhielt von Gott gute Zusicherung hinsichtlich des Seelenheils seines Oheims Ja'q. 2, 13, 5 v. u. Man liess diesen wenigstens im Sterben die nöthigen Formeln aussprechen. Um das besser zu bekräftigen, muss grade nur 'Abbās, also der Repräsentant der glücklichen Rivalen seiner Abkommen, diese Worte gehört haben Ibn Hiš. 278 unten; Ibn Hag. 4, 213. Aber die Gegner nahmen den 'Aliden diese Karte wieder aus der Hand, indem sie erklärten, 'Abbās sei damals selbst noch ungläubig gewesen und sein Zeugniss daher ohne Werth Ibn Hag. 214, 3 v. u. Auch der noch entschiedenere Rival 'Alī's, Abū Bekr, wird als Zeuge dafür aufgeboten, dass dessen Vater schliesslich Muslim geworden sei, indem er sagen muss: „ich freute mich mehr über die Bekehrung Abū Ṭālib's als über die meines Vaters“ eb. 213 ult. Doch auch das wird wieder umgedeutet; es solle nur heissen: „ich hätte mich mehr über seine (leider nicht eingetretene) Bekehrung gefreut u. s. w.“ eb. 214 f. Ja schliesslich setzt man die Worte „wenn er sich bekehrt hätte“ gradezu in den Ausspruch hinein eb. 216, 2 und machte diesen so eben zu einem entschiedenen Zeugniss dafür, dass 'Alī der Sohn eines hartnäckigen Ungläubigen gewesen sei. Man lässt gar den 'Alī den Tod seines Vaters dem Propheten mit den Worten melden „dein irrgläubiger Oheim (عمك الضال) ist gestorben“ eb. 215. So werden auch einige Koränstellen auf den im Unglauben verschiedenen Abū Ṭālib gedeutet wie Süre 9, 114 ff.; s. Buch. 3, 29 und die in meiner „Geschichte des Qorān's“ 168, Anm. 4 genannten Belege. Da ist denn nur noch ein Schritt dazu, dass man Muḥammed selbst eine kurze Schilderung der Qualen in den Mund legte, die der unbekehrte Stammvater der 'Aliden in der Hölle zu dulden habe Buch. 3, 29 f. Die Tendenz dieser Erdichtung ist schon von Sprenger, ZDMG. 14, 289 unten erkannt; vgl. Goldziher 2, 107. Somit kann Ibn Mu'tazz 1, 51, 7 höhnen, man möge doch den Mālik (den Wärter der Hölle) nach Abū Ṭālib, den Riḍwān (den Vorgesetzten der Himmelbewohner) nach 'Abbās fragen.

Den 'Abbāsiden war es eben sehr recht, dass der unbekehrte Abū Ṭālib der Bruder ihres gläubigen Ahnherrn war: 'Alī stand dem Propheten doch schon um eine Stufe in der Verwandtschaft ferner. Wie anti'alidisch Gesinnte schon früher einen Sohn 'Alī's mit der Benennung „Sohn des (ungläubigen) Abū Ṭālib“ zu ärgern suchten Kāmil 226, 6 f., so wird in der 'Abbāsiden-Polemik die Nichtigkeit der Ansprüche der 'Aliden durch ihre Abstammung von diesem Heiden erhärtet. Der in solcher Polemik starke Ibn Mu'tazz betont immer wieder den Namen dieses Ahnen, z. B. „o ihr, unsre nächsten Vettern aus dem Ṭālib-Hause“<sup>1)</sup> 1, 4, 5 v. u. „Gott will einmal nichts anderes als den Zustand, den ihr seht (dass wir herrschen, nicht ihr); was habt ihr denn den (göttlichen) Verhängnissen vorzuwerfen, ihr Ṭālib-Leute?“ 1, 16, 5, „O ihr Ṭālibiden lasst ab von dem, was uns zukommt“ 2, 8 paen. „Ist wohl Abū Ṭālib dem Abul Faḍl ('Abbās) gleich?“ 1, 51, 6.

In rücksichtsvollerer Weise spielt das Edict Mu'taḍid's auf Abū Ṭālib als heidnischen Helfer Muḥammed's an Tab. 3, 2168, Note m<sup>2)</sup>.

Einen schüchternen Versuch, 'Alī's Eltern zu Muslimen zu machen, haben wir in der Angabe zu sehen, seine Mutter Fāṭima sei gläubig gewesen Ibn Qot. 102, 12; Ja'q. 2, 13 ult. und habe die Hidschra nach Medina gemacht Ibn Hag. 4, 731. Die Geschichte weiss von dieser Frau nichts näheres und selbst die Legende nur sehr wenig.

Eine extrem schiitische Ansicht ist die, dass weder 'Alī noch irgend einer seiner Väter jemals Götzendiener gewesen sei Ibn Hag. 4, 217 ult. Dieser Glaube gab allerdings den 'Aliden einen hohen Vorrang vor den 'Abbāsiden, deren Vater ja notorisch die grösste Zeit seines Lebens ungläubig geblieben war.

#### 'Alī.

Zur Verherrlichung 'Alī's ist vielleicht noch viel mehr erdichtet worden als zu der Muḥammed's<sup>3)</sup>. Ich will im Folgenden nur wenige Beiträge zur Beleuchtung dieses Vorgangs geben, und zwar fast nur in Bezug auf solche Dinge, die in die sunnitische Tradition übergegangen sind und auch zunächst ganz harmlos aussehn<sup>4)</sup>.

Als Muḥammed nach Medina kam, verbrüdete er die einzelnen Mphādschir's mit Medinensern. Das hatte einen guten Sinn: die von ihrem Stamme losgelösten, grösstenteils mittellosen Männer be-

1) أبو طالب des Verses wegen statt طالب.

2) Die Worte gehören nothwendig in den Text.

3) Ebenso wurden ihm besonders viele unechte Aussprüche beigelegt. Fast alles, was aus 'Alī's Mund tradiert wird, ist Lüge, soll schon der Traditionist Sīrīn oft gesagt haben Buch. 2, 436.

4) Vgl. namentlich Goldziher 2, 115 ff.

kamen so wieder einen Anhalt. Nun heisst es, Muḥammed habe damals 'Alī für seinen Bruder erklärt. Ibn Hiš. 344; Ibn Hag. 2, 1208. Das fällt aber ganz aus dem Rahmen und entspricht durchaus nicht der Stellung des Propheten. Die Verbrüderung der beiden Mekkaner Hamza und Zaid, Ibn Hiš. eb., ist nicht so befremdend, gehört auch vielleicht zu einer andern Gelegenheit. 'Alī als Bruder Muḥammed's ist eine schiitische Erfindung, wie ebenso 'Alī als dessen

Erbfolger (وصى), Vezīr u. s. w. Siehe z. B. Tab. 1, 1172f. Jene schiitische Bezeichnung ist aber auch tief in die sunnitische Auffassung gedrungen. Selbst Ibn Mu'tazz erkennt 'Alī als Bruder des Propheten an 1, 108, 9. Der schiitisch gesinnte Ja'qūbī lässt die Verbrüderung 'Alī's mit Muḥammed durch Gott selbst vollziehen und von ihm bezeugen Ja'q. 2, 39. Bei ihm finden sich auch einige dem Ḥassān b. Thābit untergeschobne Verse zum Preise 'Alī's, worin er ihn u. A. als Bruder des Propheten bezeichnet Ja'q. 143f. In Wirklichkeit war grade Ḥassān, abweichend von der grossen Mehrzahl seiner Stammesgenossen, anti'alidisch.

Schon Goldziher (2, 107) hat darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung 'Alī's als اَلصِّدِّيقِ الْاَكْبَرِ Ibn Qot. 84; Tab. 1, 1160, 7, vgl. Tab. 2, 546, 11 (Goldziher, Abhh. zur arab. Philol. 196, Anm. 3 und 4) die Benennung wegnimmt, welche dem Abū Bekr gebührt<sup>1)</sup>. Ebenso nimmt der extrem schiitische Dichter asSaijid alḤimjari dem 'Omar seinen auszeichnenden Titel الْفَارُوقِ, indem er von 'Alī sagt اِمَامِ الْهَدْيِ وَفَارُوقِ اُمَّتِنَا الْاَكْبَرِ Agh. 7, 17 ult.

Aus einer späteren Quelle belegt auch diese Occupation Goldziher, Abhh. 196, Anm. 4.

Als Muḥammed auswandern will, stellen ihm die Führer der Qoraīš nach. Da nimmt 'Alī mit Gefahr seines Lebens dessen Platz ein. Ibn Hiš. 325f. An der Geschichte ist schwerlich ein wahres Wort. Auf keinen Fall hat man in Mekka dem Propheten, so sehr man ihn verwünschen mochte, nach dem Leben getrachtet. Wegen thörichter Phantasien eines der Banū Ḥāšim dies Geschlecht zur Blutfehde zu nöthigen, das kam keinem in den Sinn. Aber die Dichtung ging weiter. Ja'q. 2, 39 treten Gott und die Erzengel ein, und 'Alī beschämt die Letzteren durch seine Bereitwilligkeit, sich aufzuopfern.

Ich habe schon in meiner „Geschichte Muhammed's“ 76 kurz dargelegt, dass ابو تراب „Erdvater“ ein von den Gegnern dem 'Alī

1) Bei Ja'qūbī wird, wenn ich mich nicht sehr täusche, Abū Bekr nie اَلصِّدِّيقِ genannt.

beigelegter Schimpfname ist (nach Art der Kunja), zurückgehend auf Redensarten wie *تَرَبَّتْ يَدَاهُ* „mögen seine Hände erdig werden“

d. h. „möge er zu Boden stürzen“. Dass die Feinde ihn so nannten, wird auch Buch. 2, 435 = Tab. 1, 1272 zugegeben, wo doch erzählt wird, dass Muḥammed selbst seinen Schwiegersohn so benannt habe, als ihm einmal viel Erde anhaftete, da er eben am Boden gelegen hatte. Eine Variante dieser Erzählung, aber mit anderem Local und andern Nebenpersonen, bei Tab. eb. und Ibn Hiš. 422. Dieser hat aber auch noch eine ganz andre, sehr rührende, Erklärung des Namens: wenn dem 'Alī seine Frau, die Tochter des Propheten, Ursache zum Aerger gab, so machte er, ihr keinen Vorwurf, sondern legte sich nur Erde auf den Kopf, um seinen Kummer anzudeuten. Davon redete ihn Muḥammed „Erdvater“ an. Endlich heisst es, Muḥammed habe seinem Schwiegersohne versprochen, bei der Auferstehung werde er von Allen zuerst die Erde (des Bodens, unter dem er geschlummert) vom Kopfe schütteln Ibn Hag. 4, 239<sup>1</sup>). Man sieht, lauter schwache Versuche, den Schimpfnamen in einen Ehrennamen zu verwandeln. Aber das ist doch gelungen. In späterer Zeit benannte daher mancher schiitische Vater seinen Sohn Abū Turāb<sup>2</sup>).

1) Als Gewährsmann dieser und vieler andrer Auszeichnungen (فضائل) Alī's muss wieder ein Mann dienen, der zu einer Gegenpartei gehören sollte, nämlich der Erzieher (حاضن) der 'Āiša, die jenem spinnefeind war.

2) Ich habe längst vermuthet, dass der Beiname der Asmā, Tochter Abū Bekr's und Mutter des Gegenchalifen Ibn Zubair, *ذات النطاقين* oder auch *ذات النطاق* „die mit den beiden Gürteln“ oder „die mit dem Gürtel“ auch

eine Beschimpfung ausdrücken soll. Die zur harmlosen Erklärung dieses Namens erzählten Geschichten Ibn Hiš. 329; Buch. 3, 38. 41; Ibn Hag. 4, 435 passen ziemlich schlecht darauf, zumal da immer nur von einem Gürtel die Rede ist, während die Form mit dem Singularis allem Anschein nach auf nachträglicher Correctur beruht. Dazu kommt, dass doch wohl manche, wenn nicht jede Frau einen Gürtel trug, *ذات نطاق* war. Bei Ibn Hag. a. a. O. rechtfertigt sie ihren

Namen grade dem Ḥaḡḡāg gegenüber: also war doch wohl die Voraussetzung, dass die Gegner und Ueberwinder ihres Sohnes diesen Namen zum Spott im Munde führten. Man kann ja den Araber nicht ärger beleidigen als durch Verhöhnung seiner Mutter. Dass Asmā irgend eine schwere Sünde auf sich geladen habe, wird Ibn Hag. 4, 437 deutlich gesagt. Welche Leichtfertigkeit oder welches Vergehn diese Benennung ausdrücken will, ist mir allerdings unklar. Wir stellen uns Asmā zunächst als die ehrwürdige blinde Matrone vor, die den schrecklichen Tod ihres Sohnes überleben muss, aber bei einer Schwester der 'Āiša und des Muḥammed b. Abī Bekr würde doch ein gelindes Abweichen

'Alī war ein tapferer Mann; vermuthlich beruht ein grosser Theil seiner Popularität auf dieser Eigenschaft, die jedem tüchtigen Volk imponiert, und erst recht einem so jugendfrischen. Aber wie viele von den einzelnen kriegerischen Thaten, die ihm zugeschrieben werden und die er sehr wohl verrichtet haben kann, er auch wirklich verrichtet hat, lässt sich nicht wohl bestimmen. Dagegen zeigt sich deutlich, dass seine Heldenthaten vor Chaibar stark übertrieben sind. Nach Ibn Ishāq bei Ibn Hiš. 761 und nach Waq. (Wellhausen) 272 wurde der feindliche Vorkämpfer Marḥab von Muḥammed b. Maslama getödtet; die speciellen Umstände dieses Kampfes machen durchaus den Eindruck der Thatsächlichkeit. Es hätte auch keinen Sinn, diese wichtige That einem sonst unbekanntem Manne — er fehlt sogar ganz bei Ibn Hag. — fälschlich zuzuschreiben. Aber Tab. 1, 1579 ff. lässt die Angabe des Ibn Ishāq weg und macht 'Alī in zwei Variationen einer Erzählung zum Ueberwinder Marḥab's. Dabei werden auch dem 'Alī Verse in den Mund gelegt, die sich auf diesen Kampf beziehen. So auch Ja'q. 2, 56. Eine schwache Vermittlung hat Waq. a. a. O.: jener Muḥammed habe dem Marḥab die Füsse abgehauen und 'Alī ihm dann den Garaus gemacht. Bei Ja'q. wird mit der That auch das Wunder verbunden, dass er das Burgthor ausreisst. Andre lassen ihn das Thor als Schild gebrauchen Ibn Hiš. 761 f. = Tab. 1, 1579 ff.; Waq. (Wellh.) 271. Die wunderbare Heilung seines Augenleidens, bevor er in den Kampf geschickt wird Buch. 2, 434 f., 3, 125, passt zu dieser Legendenart. Endlich zeigt sich noch in mehreren der genannten Stellen die positive Tendenz, 'Alī über Abū Bekr und 'Omar zu erheben, die das nicht leisten können, was er fertig bringt. Sogar wird dabei wenigstens leise angedeutet, dass jene Beiden oder einer von ihnen damals vor dem Feinde geflohen seien. AsSaijid alḤimjarī ergeht sich mit Behagen in dieser Beschimpfung, an der schwerlich etwas wahres ist Agh. 7, 13 unten.

### Zeugniss der Gegner.

Wir haben schon oben einige Fälle des eigenthümlichen Verfahrens gesehn, die Vorzüge eines von seiner Partei besonders hoch gehaltenen Mannes durch einen Gegner oder doch Rivalen aussprechen zu lassen. Das kommt noch mehr vor. So soll 'Alī von der Kanzel herab oft bezeugt haben, dass Abū Bekr seinen Beinamen *asSiddiq* von Gott selbst erhalten habe Ibn Hag. 2, 830, vgl.

vom Pfade der vollkommenen Tugend nicht allzu sehr befremden. — Freilich wäre der Name ein Ehrenname, wenn die von einem Abkömmling Zubairs tradierte Deutung wahr wäre, der Prophet habe ihr gesagt: „ich werde dir für diesen deinen Gürtel (den du mir bei der Abreise zum Zuschnüren gereicht hast) zwei Gürtel im Paradiese geben“ Ibn Hag. 4, 436, aber das ist deutlich ein späterer Zusatz zu der sonst ohne diese Worte berichteten Tradition.

Goldziher, Abhh. 196, Anm. 2. 'Alī's Sohn Ibn alḤanaftja, der Abgott mancher Schiiten, erklärt den Abū Bekr für den „besten Muslim“ افضلهم أسلاماً, Ibn Hag. a. a. O. Aehnlich muss 'Alī sich gegen übertriebene Verehrung seiner Person verwahren ZDMG. 38, 391 (Belādhori) u. a. m.; vgl. Goldziher, Muh. Stud. 2, 118.

'Alī bezeugt, 'Othmān heisse im Himmel ذو النورين, „der mit den beiden Lichtern“ Ibn Hag. 2, 1153 (weil er mit zwei Töchtern des Propheten verheirathet gewesen war, während 'Alī nur eine seiner Töchter hatte). So erhält also selbst dieses Mannes Vorrang vor 'Alī scheinbar authentische Anerkennung!

Umgekehrt mahnt Abū Bekr, den Muḥammed in seinen Angehörigen اهل بيته (d. i. 'Alī und seinen Abkommen) zu respectieren Buch. 2, 444, 9, und erkennt an, dass 'Alī eigentlich die Nachfolge Muḥammed's zukomme und dass er nur zur Verhütung eines Bürgerkrieges diese übernommen habe Mas. 4, 183. Und so tritt 'Omar für die Vortrefflichkeit 'Alī's ein Buch. 2, 434; Goldziher, Muh. Stud. 2, 116.

Sogar der Führer der Omaiaden Abū Sufjān legte Zeugnis dafür ab, dass 'Alī und 'Abbās durch die Anerkennung eines Andern stark zurückgesetzt worden seien Tab. 1, 1827f.<sup>1)</sup> Freilich lehnt in einem dieser Berichte 'Alī das Entgegenkommen Abū Sufjān's schroff ab; das wird der Zusatz eines Späteren sein, dem diese Unterstützung der Legitimität doch bedenklich erschien. Man legt dem Abū Sufjān sogar Verse bei, worin 'Alī als Einziger dargestellt wird, welcher der Herrschaft würdig, im Gegensatz zu Abū Bekr und 'Omar, und worin auch gleich auf das Recht seiner Nachkommen hingewiesen wird Ja'q. 2, 140f.<sup>2)</sup> Indirect spricht Abū Sufjān für dieses Recht, als er erklärt, wenn 'Alī's Söhnchen Ḥasan ihn in seinen Schutz nehme, so werde der für alle Folgezeit das Oberhaupt der Araber sein Ibn Hiš. 807 paen.

Besonders klar zeigt sich der Kampf verschiedener Richtungen in folgender Erzählung: „Muḥammed nimmt den kleinen Enkel Ḥasan mit auf die Kanzel und sagt: „dies ist ein Oberhaupt; vielleicht wird Gott durch ihn zwischen zwei muslimischen Parteien Frieden stiften““ Buch. 2, 411 = 443. Dass Muḥammed den kleinen Knaben auf so feierliche Weise zum Oberhaupt erklärt habe, ist äusserst unwahrscheinlich; wir haben das für eine schiitische

1) Uebrigens möchte diese Erzählung einen wirklichen Vorgang nur mit einigen Modificationen wiedergeben. Dass das Haupt des Hauses Omaiya damals einen Mann aus dem ihm nahe verwandten Hause Ḥāšim als Herrscher lieber gesehn hätte als den Abū Bekr, ist ganz wahrscheinlich.

2) Der Reim ist ī (mit Unterdrückung des I'rāb), wofür im vierten Verse

ai (قُصِي) eintritt. Die letzten Worte bedeuten: „nur die Abkömmlinge des Quṣai sind die wahren Qoraišiten („Ghālibiten“)“.

Erfindung zu halten. Wenn er sagt „ein Oberhaupt“ und nicht „das Oberhaupt“, so geschieht dies, um den Rechten seines Bruders Ḥusain nicht zu präjudicieren. Der zweite Theil der Rede des Propheten kann sich nur darauf beziehen, dass durch den Verzicht Hasan's auf das Chalifat und den mit Mo'āwija abgeschlossenen Vertrag im Jahre 40 der Bürgerkrieg beendet wurde. Also hat Muhammed selbst diesen Friedensschluss im Voraus bestätigt, und wer den Hasan so ehrt, wie es der Prophet verlangt, der muss den durch den Vertrag bestätigten Uebergang der Herrschaft auf die Omajjaden anerkennen! Man sieht, die siegreiche Partei hat sich der Fiction der Gegner geschickt bemächtigt. Freilich gab ihr das ganze Verfahren Hasan's ein gewisses Recht zu solchen Worten, denn sie sind ja im Grunde nur der Ausdruck dessen, was wirklich geschehn ist.

## Zur Kritik und Erklärung des Diwans Hâtim Tejjs.

Von

**J. Barth.**

Die Gedichte Hâtims nehmen unter den andern vorislamischen Poesien wegen der hohen allgemeinmenschlichen Vorzüge ihres Autors, seines Edelmut, seiner grenzenlosen Wohlthätigkeit, seiner vornehmen Gesinnung, seiner Bescheidenheit<sup>1)</sup> bei unerschrockenem Kampfesmut unser Interesse in ebenso hohem Grade in Anspruch, wie diese Eigenschaften ihn bei den Arabern sprichwörtlich berühmt gemacht haben. Nachdem daher Rich eine junge Abschrift seiner Gedichte aus d. J. 1228 H. = 1813 nach London gebracht hatte, kam Hassoun i. J. 1872 dem allgemeinen Interesse für sie durch eine Ausgabe derselben nebst einigen Beigaben aus Aghânî, Maidân u. a. entgegen, welcher bald darauf ein maskierter Nachdruck in Kairo seitens Emîns az-Zeitûne nachfolgte<sup>2)</sup>. Hassouns Ausgabe, ohne jede Vokalisation und Erklärung, sowie ohne jede Rechenschaft über ihr Verhältnis zu dem einzigen, dazu unzuverlässigen europäischen Codex veröffentlicht, konnte wissenschaftlichen Anforderungen nicht genügen. Thorbecke, der im Besitz einer von Wright sorgfältig hergestellten Abschrift dieses L(ondinensis) war, urteilte, dass er „für eine gute abschliessende Ausgabe nicht ausreichte“; er selbst fühlte sich „auch weit entfernt, alle Schwierigkeiten von L lösen zu können“ (a. a. O. 701).

Fr. Schulthess hat gleichwohl jetzt nochmals auf der Grundlage dieser Wrightschen Kopie des L die hier vorliegenden Gedichte Hâtims herausgegeben<sup>3)</sup>. Er giebt den Text vokalisiert mit Über-

1) Vgl. zu diesem bei den arabischen Recken nicht gerade häufigen Zug die Erzählung n<sup>o</sup> IV auf S. o. — Das gelegentliche abfällige Urteil eines unzuverlässigen Verwandten, Agh. XVI, 100, 16, zur Zeit, als Hâtim reich gewesen, habe er ihn im Stiche gelassen, hat der allgemeinen Wertschätzung Hâtims gegenüber keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit.

2) Vgl. über diesen Thorbecke, ZDMG. XXXI, 699—710, der auch eine Reihe von Lesarten des Codex gegenüber Änderungen in Hassouns Ausgabe richtig stellte.

3) Der Diwan des arabischen Dichters Hâtim Tej nebst Fragmenten herausgegeben, übersetzt und erläutert von Dr. Friedrich Schulthess. Leipzig 1897. J. C. Hinrichs.